

Meine Hunde haben mich noch nie  
im Stich gelassen!



Meine Hunde haben mich  
noch nie im Stich gelassen!

Johann van Rossum

Johann van Rossum

Originaltitel: Mijn honden lieten me nooit in de steek! (2023)

Vom Autor aus dem Niederländischen übersetzt

Umschlaggestaltung und Illustrationen: Autor

Bild Hinterseite: Ilja Litmanen

Redaktion: Marion Froeck

Verlag: Brave New Books

(Singel Uitgeverijen Amsterdam)

© Johann van Rossum, 2023

Ich veröffentliche die Hardcover im Selbstverlag.

Die Taschenbuchausgaben und E-Bücher sind im deutschsprachigen Raum im Buchgeschäft und bei BoD, Books on Demand (Norderstedt), erhältlich.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Es ist nicht gestattet, Texte dieses Buches zu digitalisieren, auf Dataträger zu speichern, oder auf Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit andern Texten wiederzugeben, original oder in manipulierter Form, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung des Autors.

Alle Rechte vorbehalten

[www.johannvanrossum.nl](http://www.johannvanrossum.nl)

*Natürlich gibt es gute Menschen, die meisten Menschen sind okay. Ich bin selten von Menschen enttäuscht worden; die Male, in denen dies geschah, haben heftige Narben hinterlassen.*

*Spuren aus der Vergangenheit, aus denen ich gelernt habe.*

*Mal habe ich über jemanden gesagt, er sei ein 'unzuverlässiger Hund'.*

*Eine völlig unzutreffende Qualifikation, nicht für die betreffende Person, sondern für die Vierbeiner, denen ich mit einer solchen Bezeichnung nicht gerecht werde.*

*Auf Hunde kann man sich verlassen!*

*Hunde waren in meinem Leben immer da; sie waren für mich da und ich war für sie da. Durch sie habe ich bedingungslose Loyalität erfahren. Ob es Herta war, der Diensthund meines Großvaters; Lessie, der Papillon von zu Hause; Igor, mein erster Siberian Husky; Nanouk, Ayka, Odin oder Saga aus dem Gespann; die vier Alaskan Malamutes Iljaq, Yurok, Milalek und Arkan. Manchmal war ich dabei, als sie auf die Welt kamen; ich war immer dabei, wenn ich mich traurig von ihnen verabschieden musste. Sie haben mich nie im Stich gelassen; ich stehe in ihrer Schuld!*

*Zurzeit erfreuen wir uns an Goof, dem treuen und tapferen Rhodesian Ridgeback, und Guus, dem hundefrechen Beagle. Diese Qualifikationen sind wohlverdient!*



# Komaksiuts Arctic Prince Igor

'von königlichem Blut'

Unser erster Hund war Igor, ein Siberian Husky. Der schwarz-weiße Rüde erhielt den königlichen Namen Komaksiut's Arctic Prince Igor.

Igor bekam bald darauf einen Gefährten.

Igor und Nanouk; ich war so stolz wie ein Affe mit sieben Schwänzen.

„Lass niemals einen Sibirier frei! Die gehen auf die Jagd!“

Damals habe ich es mir zur Gewohnheit gemacht, eigenwillig zu sein.

Im Park, der nur fünf Minuten von unserem Haus entfernt war, konnten die beiden Hunde nach Herzenslust rennen und sie kamen problemlos zurück, wenn ich sie rief.

So auch an jenem achtzehnten April; dieses Datum werde ich nie vergessen!

Am Beginn des Parks in der Bizetlaan ließ ich die Hunde los und ging in den Park hinein. Die Hunde ducken sich in die Büsche, sie brauchen manchmal ein bisschen Privatsphäre. Sie sind eine Weile außer Sichtweite. Plötzlich höre ich aus dem Garten der Kapitalvilla in der Marinus de Jongstraat eine Menge Lärm und Geschrei. Bei der Familie De Haan ist etwas Ernstes im Gange.

Ich rufe meine Hunde. Nanouk ist sofort da, Igor braucht ein bisschen länger. In seinem Gefolge zeigt mir jedoch ein sehr wütender Herr De Haan ein blutverschmiertes weißes Kaninchen.

„Ihr Hund hat das Geburtstagsgeschenk unserer Enkelin zu Tode gebissen!“

Ich konnte den Gästen der Geburtstagsfeier im Garten der Familie den Schock nicht nehmen; ich habe den Schaden ersetzt und für die Enkelin auch ein Kinderbuch über Schlittenhunde gefunden.

Die fünfjährige Enkelin konnte damals nicht ahnen, dass sie viele Jahre später Schwiegereltern haben würde, die in Apeldoorn ihren Siberian Husky Zwinger 'van Het Loo' haben würden.

Ich bin nicht stolz darauf, dass ich der Frau des Prinzen Bernhard von Oranien-Nassau, Van Vollenhoven, eine unangenehme Erfahrung mit einem Schlittenhund beschert habe.

Prinz Igor ist dieser Sache völlig ahnungslos.

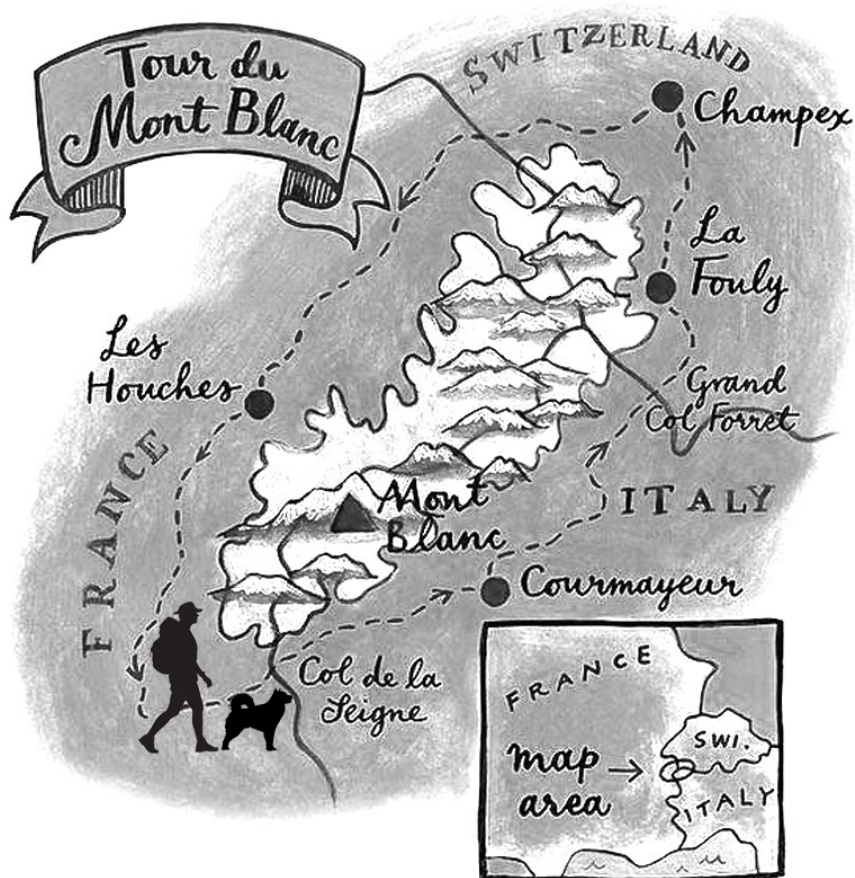


# IGOR

Komaksiut's Arctic Prince Igor

# Tour du Mont Blanc avec mon chien

Um den Mont Blanc herum mit meinem Hund





# Zharkova's Yurok

*Le dimanche, quatorze juillet.*

Sonntag, den 14. Juli, französischer Feiertag.

Fast tausend Kilometer, meist Autobahnkilometer, wurden zurückgelegt. Mein Beifahrer hat ganz bescheiden auf der dreisitzigen Bank hinter mir Platz genommen; Yurok liegt zusammengerollt da und schläft mit seinem dicken Schwanz über der Nase. Auf diese Weise liegt mein Alaskan Malamute auch im Schnee und kann der Winterkälte trotzen.

Jetzt ist Hochsommer, das Thermometer an der Tankstelle, wo ich mich vergewissert habe, dass der Tank meines Spritfressers ausreichend gefüllt ist, zeigt dreißig Grad im Schatten an. Der Schlittenhund auf dem Rücksitz hat absolut keinen Grund, seine empfindliche Schnauze zu bedecken. Das ist eine Frage der Gewohnheit, vermute ich.

Ich habe vorher nicht auf seine typische Art zu schlafen geachtet. Erst heute, nach einer Fahrt von mehr als einem halben Tag, fällt es mir auf. Während unserer Fahrt durch Belgien und Ostfrankreich schaltete ich manchmal den Innenspiegel in den Abblendmodus, um Bilder meines schlafenden Begleiters mit den leisen Schnarchgeräuschen hinter mir zu verbinden. Yurok ist einer der vier Hunde in meinem Schlittenhundeteam. Ich trainiere mit ihnen das Ziehen eines Schlittens; etwas, das sie von Natur aus können und gerne tun. Ich versuche, dafür zu sorgen, dass sie die richtige Kondition beibehalten. In unserem Land sind wir nicht gerade reich mit Schnee gesegnet; ich muss mich beim Training mit einem Trainingswagen, einem Schlitten auf Rädern, begnügen.

Sobald aber Schnee in den Wintersportgebieten zu erwarten ist, hole ich den Rennschlitten aus dem Sommerlager und bereite alles, was mit Schlittenhunderennen zu tun hat, für den Wochenendausflug nach Winterberg im Sauerland, Liebenscheid im Westerwald, Todtmoos und Bernau im Schwarzwald oder Clausthal-Zellerfeld im Harz vor.

Wettrennen im französischen Jura und in den Alpenländern kann ich nur in den Weihnachts- und Frühjahrsferien machen. Im Unterricht gibt es leider nicht viel Verständnis für unbezahlten Urlaub.

Es sind jetzt Sommerferien; ich habe sieben Wochen lang keine Verpflichtungen gegenüber der Schule. Zugegebenermaßen wäre es meinen Vorgesetzten lieber, wenn ich nicht zur gleichen Zeit wie die Schüler zu Beginn des neuen Schuljahres meine ersten Schritte über die Schwelle des

Gebäudes machen würde, aber ich habe mich entschieden, das Beste aus meinen Ferien zu machen.

Vom ersten bis zum letzten Schultag habe ich mich zu hundert Prozent für meine Schüler und die Schule eingesetzt. Die Anerkennung, die ich mir in den Jahren damit verdient zu haben glaube, entbindet mich von einem Kommentar, wenn ich meinen gebräunten Kopf erst in der ersten Plenarsitzung zeige. Ich komme schon seit langem damit durch.

In den nächsten zehn Tagen werde ich mit Yurok die Tour du Mont Blanc wandern.

Für die drei Hunde, die zu Hause bleiben, habe ich ausgezeichnete Pfleger organisiert; unsere Söhne haben versprochen, Iljaq, Milalek und Arkan in diesen zwei Wochen viel Auslauf zu geben und den Zwinger sauber zu halten. Meine liebe Frau sorgt dafür, dass die vierbeinigen Freunde ihr Futter rechtzeitig bekommen. Ich muss mich nicht um die Heimatfront kümmern.

Ich kann mich voll und ganz auf meinen pelzigen Begleiter konzentrieren. Ich habe Trockenfutter für ihn für zwei Wochen dabei. Ein ziemlich umfangreiches Erste-Hilfe-Set für Hunde gehört zur Standardausrüstung, wenn ich mit meinen Hunden reise. In meinem Rucksack befindet sich außerdem ein solcher Reparatursatz für meinen eigenen Körper.

Ich habe das Arbeitsgeschirr, das Yurok beim Training trägt, gegen ein Geschirr ausgetauscht, wie es Polizei- und Armeehunde tragen. Auf der Rückseite befindet sich ein Griff für den Hundeführer; ich vermute, dass ich meinen Hund bei kniffligen Passagen auf den Bergpfaden öfters kurz unter Kontrolle haben muss.

Ich habe ein Zimmer im Hotel Le Prarion gebucht. Ein warmes Bad, ein gutes Bett und ein herzhaftes Frühstück am Morgen werden mir nach zwei Autotagen gut tun.

Yurok wird die Nacht im Laderaum des Autos auf seiner eigenen Schlafdecke verbringen; der Transit darf auf dem Gästeparkplatz unterhalb des Hotels abgestellt werden. Morgen werde ich das Auto auf dem großen Parkplatz in der Nähe der Bergbahn Prarion abstellen.

Die offizielle Tour du Mont Blanc führt am ersten Tag über asphaltierte und Landstraßen: 'besonders langweilig und unattraktiv, abgesehen von den grandiosen Aussichten', schreibt der Wanderführer.

Ich entscheide mich für den Weg ‚alternativ und großartig‘ in der Broschüre. Der große Parkplatz ist zehn Gehminuten von der Bellevue-Seilbahn entfernt. Damit fangen wir morgen an!

Während ich ein heißes Bad genieße, lese ich, dass wir mit der Seilbahn zur Bergstation auf 1801 Metern Höhe fahren und dann über einen Waldweg zur Gletscherzunge des Glacier de Bionnassay wandern werden.

Das sind die Pläne für morgen. Wir werden sehen, wo die Beschreibungen richtig sind und wo wir selbst etwas falsch machen könnten. Das Abenteuer wartet auf uns; Yurok im Transit hat noch keine Ahnung.

Es kommt selten vor, dass ich verschlafe, heute passiert es!

Um neun Uhr werde ich durch das Geräusch des Haushaltswagens auf dem Flur aus dem Schlaf gerissen.

Ich warte nicht auf den Moment, in dem ein bescheidenes Klopfen an meiner Tür um die Erlaubnis zum täglichen Umziehen und Reinigen bittet; ich stehe schnell auf, ziehe mich an und schiebe die Zimmertür einen Spalt breit auf, damit das Personal ahnen kann, dass es mit seinen Reinigungs- und Polierutensilien willkommen ist.

Es dauert ohnehin eine Weile, bis es an der Tür klopft; ich habe mich in der Zwischenzeit frisch gemacht und rasiert.

„Sie können bis halb elf frühstücken“, sagt die freundliche Putzfrau.

Frühstück gibt es noch lange, aber Yurok hat jetzt Vorrang. Er muss bestimmt auf die Toilette gehen, und er ist es gewohnt so um acht Uhr die Hälfte seiner Tagesration zu verschlingen.

Am Auto werde ich weniger enthusiastisch begrüßt, als ich erwartet hatte; Yurok hat sich noch immer gemütlich zusammengerollt, vielleicht hat er mich nicht kommen hören.

Ich öffne die hintere Tür; es kommt Leben in den Körper des stämmigen Schlittenhundes. Langsam steht er auf, streckt sich und steht mir dann mit seinem imposanten Körper im Laderaum gegenüber; der breite, freundliche Kopf kommt ganz nah; seine Zunge hinterlässt eine feuchte Spur auf meiner Wange. Ich umarme meinen Kameraden und verhindere so, dass die Wäsche ausgeweitet wird.

Nachts steht in Reichweite von Yurok ein großer Futternapf mit Wasser; ich gieße das Wasser weg und messe die Portion Trockenfutter für ihn ab. Und wieder frage ich mich, warum sich die Hundefutterhersteller die Mühe machen, dem Futter einen angenehmen Geschmack zu verleihen; Yurok verschlingt das Futter, ohne auch nur den kanadischen Wildlachs und die Zugabe des Bio-Rinderragouts zu schmecken.

Hotelbadetücher und Seifen nehme ich nach einer Übernachtung nie mit, aber die Ersatzrolle Toilettenpapier mit dem Hotellogo und ein paar Käsecroissants vom Frühstücksbuffet verschwinden jetzt in meinem Rucksack.

Das Auto kann zehn Tage lang kostenlos auf dem großen Parkplatz außerhalb des Dorfes abgestellt werden. Ich suche einen Parkplatz; ich bin heute nicht der einzige Wanderer, der sein Fahrzeug hier stehen lässt.

Mein Transit nimmt fast neun Quadratmeter ein, mehr als die meisten Autos, die hier eine Woche lang stehen.

Yurok steigt mühelos in die Bergbahn ein, die uns die uninteressante Strecke der offiziellen Route erspart. Ich hatte mit mehr Widerstand von dem über vierzig Pfund schweren Rüden gerechnet, als er in die Kabine tritt; es ist das erste Mal, dass er in eine so wackelige Vorrichtung steigt.

Offenbar hat er zu Recht volles Vertrauen in mich und weiß, dass ich mich um alles kümmern werde, was seine Sicherheit betrifft. Mit demselben Vertrauen ziehen er und die drei anderen Hunde im Winter meinen Schlitten über die Rennstrecke und die ungespurten Schneewege im Winter.

In der Kabine kommt Yurok und setzt sich dicht an mein Bein heran, sein breiter Kopf ruht auf meinem Oberschenkel, seine Augen sind geschlossen. Er strahlt mehr Ruhe aus als sein Herrchen. Ich bin kein Freund von Skiliften; ich habe zu viele James-Bond-Filme gesehen. Aufgrund der Empfehlung im Wanderführer habe ich mich für diese Option entschieden. Wir haben beide unseren Frieden damit gemacht, Yurok ein bisschen mehr als ich.

Die Bergstation Bellevue lassen wir hinter uns. Der versprochene steinige Weg ist steiniger als uns lieb ist. Mein Hund hat eindeutig weniger Probleme damit als ich. Ich stolpere regelmäßig über Steine; der schwere Rucksack hat sicher einen erheblichen Anteil an den nahen Stürzen. Alles, was man zu Hause lässt, ist schön mitgenommen.

Ich habe mein Gepäck bereits auf ein Minimum reduziert: dreieinhalb Kilogramm Trockenfutter für Yurok, ein paar Mahlzeiten für Outdoor-Sportler, leichte Kochausrüstung, ein Zwei-Personen-Zelt, ein Minimum an Kleidung, Schlafsack und Matratze; vielmehr habe ich nicht dabei. Meine Spiegelreflexkamera, ein Skizzenbuch und ein paar Bleistifte sind die Extras. Ich werde es genießen, unsere Wanderung um Europas höchsten Berg für später festzulegen.

Der Weg, der uns zum Col de Tricot auf 2120 Metern Höhe führt, ist ziemlich steil bergab. Wenn Yurok jetzt seinen Schlittenhunde-Ambitionen

nachgibt, wird er mich zwangsläufig in die Tiefe ziehen. Ich packe den Griff seines Geschirrs; so nah bei mir habe ich die Lokomotive unter den Schlittenhunden ziemlich gut unter Kontrolle.

Mit kleinen Schritten folgen wir dem absteigenden Felsenpfad; bei einem Regenschauer würde ich mich nicht auf diese Strecke wagen.

Der fast horizontale Waldweg nach dem Abstieg ist eine Wohltat für meine Waden.

In diesem französischen Abschnitt ist die Strecke mit den rot-weißen Farbstreifen der Grande Randonnées gut markiert. In Italien und der Schweiz müssen wir den gelben Markierungen folgen.

Auf der offenen Ebene beim Chalet de l'Are kann sich Yurok austoben.

In der Ferne geht eine Gruppe; einen Moment später sind sie im Hang verschwunden. Jetzt spaziere ich hier allein, und niemand kann sich an meinem freilaufenden Hund stören. Yurok riecht die Freiheit und wandert nach rechts hinaus, mit den Ausläufern der Grandes Jorasses im fernen Hintergrund. Mit der Nase am Boden stapft er den grasbewachsenen Abhang hinunter. Ich frage mich, ob es hier in den Bergen Kaninchen oder Hasen gibt; die Jagd auf Kleinwild muss jedem Hund im Blut liegen, denke ich.

Ein tiefer, bellender Ruf und dann ein schriller Pfeifton! Yurok bleibt stehen und spitzt die Ohren. Auf dem grasbewachsenen Hang sehe ich plötzlich viel Bewegung; der Wachposten einer Gruppe von Alpen-murmeltieren hat Alarm geschlagen. Ich wusste nicht, dass ein Murmeltier so groß werden kann; sie müssen weit über einen halben Meter lang sein!

Die Hauptfeinde dieser Nagetiere sind Füchse und Adler; bei einem so guten Warnsystem werden die Jäger relativ wenig Opfer unter den Murmeltierpopulationen zu beklagen haben.

Ein Hund muss hier eine Ausnahmeerscheinung sein; die Kolonie trifft Vorsichtsmaßnahmen; die Murmeltiere verschwinden vorerst in ihren Höhlen und Unterständen.

Auch Yurok hat eingesehen, dass Jagd hier nichts bringt; er kommt zu mir, wenn ich ihn rufe.

Auf dem Rückweg zum Wanderweg Tour du Mont Blanc hebt er regelmäßig sein Bein und hinterlässt seine Duftfahne. Meistens kommt nichts mehr heraus und ist es symbolisch Pinkeln geworden.

Nur wenige andere Wanderer mit Hunden werden hierher kommen und ihre vierbeinigen Freunde sich über Yuroks Anspruch auf dieses Stück des höchsten Berges Europas informieren lassen.

Ich habe mich schon eine Weile gefragt, was ich tun soll, wenn Yurok hier auf der Tour sein Geschäft verrichtet. Nehme ich die Fäkalien wie zu Hause in einem der Kotbeutel mit, oder vergrabe ich die Fäkalien, wie ich es nach meinen eigenen Toilettengängen auf dem Feld mache? Ich beseitige immer den Kot, wenn das Vieh auf der Weide ist. Kühe können durch Hundekot sehr krank werden.

Im Moment hat Yurok seine Verdauung gut im Griff, außerdem gibt es hier kein Vieh auf den Almen. Die bekannten Kuhglocken haben wir noch nicht gehört.

# Demoiselle Colette Renard

Schon auf dem Parkplatz wurde mir klar, dass ich nicht der Einzige bin, der auf einer der ältesten Grande Randonnées Frankreichs unterwegs ist.

An diesem Sommermontag, einem Tag nach der Erstürmung der Bastille, haben sich viele Sportbegeisterte ein paar Tage extra frei genommen, um den Fernwanderweg zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu bewältigen.

Ich halte mich von den Wandergruppen fern und werde immer wieder von Mountainbikern vom Weg gedrängt, die glauben, dass diese schöne kleine Welt hier nur für sie ist.

Ich folge immer noch den Wegweisern zum Col de Tricot/Mirage.

Nach der offenen Ebene von L'Arc biegen wir rechts ab. Ein Schild zeigt an, dass die Nepalbrücke geöffnet ist.

Ich habe keine Ahnung, wie ich mir eine Himalaya-Brücke in den französischen Alpen vorstellen soll.

Hinter mir höre ich eine Frauenstimme. Eine junge Frau, ich schätze sie auf Mitte dreißig, spricht in ein Diktiergerät. Sie spricht Französisch, beschreibt die Landschaft und den Zustand des Weges.

Wenn sie neben mir steht, schaltet sie das Gerät aus und steckt es weg.

„Bonjour, Monsieur. Was für ein schöner Hund. Ein Schlittenhund, richtig? Du machst die Tour mit deinem Hund? Kann er das verkraften? Die schwierigste und spektakulärste Etappe der gesamten Tour erwartet euch auf dem letzten Abschnitt der Strecke am Col du Brévent. Passagen mit Gitterstäben und Leitern, an denen man sich sichern muss. Es wird nie gelingen, diesen Klettersteig mit dem Hund zu gehen. Dort gibt es eine sichere Variante über das Schneefeld zwischen Col de Brévent und dem Brévent. Schlage das in deinem Wanderführer nach, da steht es bestimmt drin.“

„Du weißt eine ganze Menge darüber. Hast du die Tour schon vorher gemacht?“

„Dies wird das sechste Mal sein. Ich habe den Wanderführer geschrieben. Diese Woche werde ich die Route noch einmal überprüfen, bevor das Manuskript an den Verlag für den überarbeiteten Nachdruck geht. Die Berge verändern sich ständig; mein Reiseführer wird alle zwei Jahre aktualisiert.“

Colette ist ihr Name, Colette Renard.

„Benannt nach meiner Großmutter, der Chansonnière, von der du wahrscheinlich noch nie gehört hast.“

„Jetzt unterschätzt du mich sowieso. Ich liebe französische Chansons: Colette Renard, Piaff, Juliette Gréco, Jacqueline François, Brel, Bécaud, Patachou, ich drehe die alten Schallplatten noch immer gerne.“

„Das ist toll. Ein schöner Hund, sportlich und du hast Geschmack. Ich denke, ich werde mit dir spazieren gehen. Bist du verheiratet?“

„Jawohl, das bin ich und wir haben zwei feine Söhne.“

„Oh, und sie hatten keine Lust, diese Reise mit dir zu machen?“

„Es gibt drei weitere Alaskan Malamutes. Ich bin froh, dass die jetzt gut versorgt zu Hause geblieben sind.“

„Mit vier so starken Hunden solltest du im Winter hier sein!“

„Würde es dich überraschen, wenn ich dir sage, dass ich das wirklich tue? Im Winter ziehen meine Hunde einen Schlitten. Manchmal auch ein Rennschlitten über Strecken von zwölf bis zwanzig Kilometern. Das sind Geschwindigkeitsrennen. Für die langen Strecken benutze ich einen Schlitten, auf dem ich viel Gepäck transportieren kann; dann bin ich mehrere Tage mit meinen Hunden unterwegs und biwakiere im Schnee.“

„Scheint super spannend zu sein. Und im Sommer gehst du mit einem der Hunde auf der Randonnée spazieren, das finde ich besonders.“

Der Weg wird steiler und steiniger.

Colette weist mich auf die einzigartige Aussicht auf den Glacier de Bionnassay hin: „So gut sieht man den Gletscher nicht mehr. Wenn du Fotos machen willst, musst du das hier tun.“

„Es ist immer noch ein Vorteil, dass du die Strecke schon mehrmals gegangen bist, du kennst die schönen Stellen. Kann ich hier ein paar Skizzen machen? Ich habe meine Zeichensachen in meinem Rucksack; wenn ich nur etwas erstellen kann, werde ich es später ausarbeiten.“

„Sicher, ich bin neugierig, was du davon machst. Ich habe heißes Wasser mitgebracht, hast du Lust auf Kaffee?“

Colette macht es sich auf dem größten Felsen bequem; Yurok ist sofort bei ihr, als sie den Inhalt des oberen Fachs ihres Rucksacks herausholt.

„Kann er einen Hartkeks haben?“

Ich nehme ab und zu einen Schluck von dem Instantkaffee und versuche, die Felsformationen vom Gletscher auf Papier zu bringen. Der Wanderer, der hinter uns gekommen ist, bleibt kurz stehen und schaut über meine Schulter auf die kleine Skizze, die aus meinen Bleistiften entsteht.

„Hübsch. Ich wünschte, ich könnte so zeichnen. Hast du dafür eine Ausbildung gemacht? Machst du Zeichnungen von der ganzen Wanderung? Ich bevorzuge die Fotografie, aber ich finde das auch schön!“

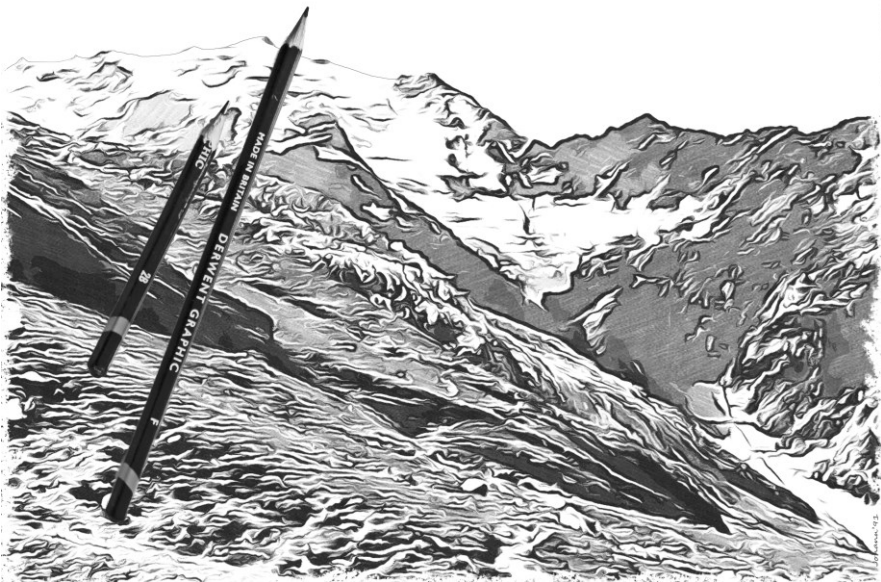


Auch Yurok kommt, um einen Blick darauf zu werfen. Sobald der Mann meinen Hund entdeckt, eilt er den Weg fort, ohne auf Antworten auf seine Fragen zu warten.

„Er ist kein Hundefreund“, sagt Colette. „Dann zeig mal, was du gezeichnet hast. Meine Güte, ist das schön! Du musst nicht mehr viel daran tun, Du hast die Details gut getroffen. Wäre das etwas für meinen Wanderführer! Solche Illustrationen machen es zu etwas ganz Besonderem. Denke mal darüber nach. Auf dieser Reise wirst du wahrscheinlich mehr Zeichnungen machen. Ich bin interessiert und mein Verleger wahrscheinlich auch!“

„Das wird nach Arbeit aussehen, Colette! Ich bin im Urlaub!“

„Behalte es trotzdem im Kopf. Wir werden später Adressen austauschen.“  
Wir wandern weiter über eine sanft abfallende Almwiese. Der Wanderer, der eben noch interessiert zusah, als ich den Bionnassay-Gletscher zeichnete, steht jetzt zweifelnd an einer Seilkonstruktion über einer Schlucht.



*Glacier de Bionnassay – 4052 m*

„Die nepalesische Hängebrücke“, verrät Colette, „die einzige Möglichkeit, den Gletscherfluss zu überqueren.“

Der Wanderer hat uns kommen hören; die Anwesenheit des Vierbeiners in unserer Gesellschaft veranlasst ihn wohl, sich trotzdem über die leicht bewegte Sache zu wagen.

Wir warten bis der Mann die Schlucht überquert hat.

Die Hängebrücke ist eine schöne und robuste Konstruktion aus dicken Seilen und stabilen Brettern über einen tosenden Fluss, der dem Gletschertor entspringt.

Yurok beginnt seine ersten Schritte auf der Brücke ein wenig unsicher; er geht durch die Beine, wie ich es manchmal bei herumstreunenden Border Collies gesehen habe. So klein wie möglich zu bleiben, scheint für ihn die sicherste Art zu sein, dieses Hindernis zu überwinden. Ich gehe neben ihm her. Das sollte ihm Selbstvertrauen geben, denke ich.

Nach zwei breiten Brettern gibt es eine Öffnung; ich muss aufpassen, dass Yurok nicht mit seinen Pfoten dorthin kommt.

Der erfahrene Schlittenhund, der Schwachstellen und Risse in Eispassagen zielsicher umgeht, weiß auch jetzt, wie er diese knifflige Strecke bewältigen kann.

Vorsichtig setzt er seine Pfoten hin und ignoriert die Tiefen neben sich.

In einem Vergnügungspark würde diese Hängebrücke als Attraktion nicht fehl am Platz sein!

Nach der Brücke folgt ein schöner, einfacher und leicht ansteigender Weg. Wir wandern in der Alpenflora mit Heidelbeere, Alpenrose, Gletscherhahnenfuß und dem Schlangenkörper mit seinem langen rosa Blütenstiel. „Sieh mal, die Gipfel der Aiguille du Goûter und des Dômes de Goûter!“ ruft mein Begleiter begeistert.

„Kein Mont Blanc?“

„Da musst du dich noch eine Weile gedulden.“

Der Höhenmesser auf meiner Uhr zeigt 2120 Höhenmeter am Col de Tricot an.

„Geh am Tricot geradeaus und folge der Beschilderung zu den Chalets de Mirage. Im Zickzack geht es steil bergab. Du kannst die Chalets de Mirage bereits sehen. Bei nassem Wetter kann dieser Hang rutschig sein, es gibt keine tiefen Abgründe“, diktiert Colette in das Gerät.

Fast drei Stunden nach meinem Weggang von der Bergstation Bellevue gehen wir am Refuge de Mirage vorbei; die Terrasse lädt an diesem sonnigen Wochentag zu einer Pause ein.

„Lasse die schöne Terrasse von Mirage buchstäblich links liegen, wenn Hunger und Durst dich nicht zu sehr quälen; eine halbe Stunde Fußweg von hier befindet sich eine andere einladende Terrasse, die des Refuge du Truc; dort wird auch einheimischer Käse verkauft. Lasse dich von Tomme und Reblochon verführen“, diktiert Colette in ihr Diktiergerät und, wie ich annehme, auch zu mir.

Die Terrasse bei Mirage ist voll. Es gibt viele Eltern mit Kindern, die jüngsten werden etwa zehn Jahre alt sein.

„Kinder können Strecken der Tour sehr gut bewältigen. Der Schwierigkeitsgrad ist in Wanderführern gut angegeben; T3-Routen sind wegen der riskanten Passagen für Kinder ungeeignet“, sagt meine Begleiterin.

„Die meisten Wanderer mit Kindern nehmen vom Mirage aus die Abzweigung nach Les Contamines-Montjoie und kehren von dort mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Ausgangspunkt der Tour zurück. Auf den kommenden Routen trifft man selten auf junge Wanderer.“

# Ein Motorola!

Wir wandern weiter; auf dem Weg durch Almwiesen bietet sich uns ein schöner Blick auf die Kalksteinfelsen des Mont de Truc.

Colette hat Recht: Die halbstündige Wanderung, bei der wir das herrliche Panorama des schönsten französischen Bergmassivs um uns herum haben, wird mit einem herzlichen Empfang auf der Terrasse von Refuge du Truc belohnt.

Es ist angenehm voll; wir finden einen Platz unter einem Werbe-sonnenschirm. Im Schatten dieser Werbesache für Mineralwasser bestellen wir einen Pinot Noir, den teuersten Wein der Karte, und natürlich die unübertroffenen lokalen Fromages.

Yurok trinkt beim Bergwandern gerne das eiskalte Wasser aus den Bergbächen; jetzt nehme ich seinen Futternapf heraus und fülle den am Wasserhahn an der Berghütte auf; die Erwähnung von ‚*eau potable*‘ soll mich beruhigen, dass noch niemand davon krank geworden ist.

„Sicherlich gibt es einen interessanten Unterschied zwischen *eau potable* und *eau buvable*“, sagt Colette nach einem Schluck des kräftigen Rotweins, „*Potable* bedeutet nur, dass er neutral für die Gesundheit ist, weder schlecht noch gut. *Buvable* bedeutet, dass es nicht schlecht schmeckt, aber es ist oft eine wenig schmeichelhafte Bezeichnung. Ich könnte einen *buvable* Wein trinken, aber ich trinke lieber einen guten.“

Mir schwirrt der Kopf mit dieser sprachlichen Kaskade; so gut bin ich nicht in Französisch!

Colette schneidet ein Stück vom Tomme de l’Alp ab. Noch bevor sie probiert, sagt sie: „*Pâte pressée non cuite à croûte fleurie!* Ungekochter Presskäse mit einer blumigen Rinde! Eine Käse aus roher Kuhvollmilch. Zweifellos von einer der Kühe, die wir unterwegs getroffen haben. Der Hirschkäse ist weich im Mund und entwickelt kräftige Aromen.“

Sie spricht darüber wie ein Sommelier über Wein.

„Probiere mal den Reblochon“, fordert sie auf.

Yurok hat sich dicht neben mich hingesetzt, als ob die Einladung für ihn bestimmt sei.

Auf der Käseplatte bildet die safrangelbe Rinde mit dem feinen weißen Schaum des Reblochon Chabert einen schönen Kontrast zu der grauen Außenschicht des Tomme. Der weiche, elfenbeinfarbene Käse schmeckt leicht süßlich und cremig. Es gibt einen leichten Geschmack von

Haselnüssen. Das ist Genuss pur nach der Bergwanderung. Es ist noch früh am Nachmittag, wir lassen uns Zeit.

Wir sind jetzt dreieinhalb Stunden gelaufen; es war gar nicht schlecht; wir hatten auch tolles Wetter. Bei Regen und Kälte wird es hier viel unangenehmer sein.

Als nur noch Luft in der Weinflasche ist und Yurok das letzte Stück Reblochon als Belohnung für sein geduldiges Warten bekommt, kommen die Rucksäcke wieder dahin, wo sie hingehören; wir gehen fort.

„Wusstest du, dass alles an Proviant wöchentlich hierher gebracht werden muss? Das muss die Verwaltung einer solchen Hütte ganz schön belasten“, meint Colette.

„Hinter der Hütte ist ein Landrover Defender geparkt; ich glaube nicht, dass das Schleppen zu viel bedeutet. Die Pfade sind zwar eng, aber mit einem solchen Geländewagen sollte es machbar sein. Du weißt, dass die Unterkünfte von Mitte Juni bis Mitte September geöffnet sind; in diesen drei Sommermonaten muss man sich ins Zeug legen. Der August ist der geschäftigste Monat hier.“

„Du hast dich auch gut informiert!“

„Ich mag es, sicher unterwegs zu sein, vor allem, wenn ich mich auch noch um meinen Hund kümmern muss.“

„Yurok ist wirklich dein Kumpel, oder? Er ist gerne mit dir zusammen, das merkt man.“

„Ich habe keinen Lieblingshund, alle vier sind gleich lieb zu mir. Yurok ist zusammen mit Iljaq der Leithund in meinem Gespann; diese beiden Hunde können die Schlittenkommandos einwandfrei ausführen. Manchmal nehme ich Iljaq mit; sie ist die Älteste der vier. Diese Woche ist sie gerade läufig geworden; dann habe ich sie lieber zu Hause.“

„Und die beiden anderen Hunde?“

„Das sind zwei enge Freunde voneinander, Milalek und Arkan. Sie laufen direkt vor dem Schlitten; sie sind die stärksten Hunde im Gespann. Sie haben gelernt, den Schlitten in weite Kurven zu ziehen; zusammen sind sie die Lenker eines Fahrzeugs, das sich kaum steuern lässt. Ich sollte die beiden nicht trennen; entweder nehme ich sie beide mit oder sie bleiben beide zu Hause.“

Die Chalets du Truc sind eine Ansammlung von etwa fünf Häusern, die wahrscheinlich als Ferienhäuser vermietet werden.

Ein landwirtschaftlicher Weg ist die einzige Zufahrt für Fahrzeuge. Ich sehe keine geparkten Autos; die Bewohner und ihr Gepäck werden wohl mit Geländewagen hergebracht.

Aus einem der Chalets kommt ein Berner Sennenhund laut bellend angelaufen; ich zögere, Yurok von der Leine zu nehmen. Der Schweizer Sennenhund hat einen temperamentvollen Ruf; die Römer setzten ihn zu Beginn unserer Zeitrechnung als Kriegshund ein. Ein Alaskan Malamute ist kein Streitty; Yurok wird sich sicher gegen stämmige Bergbewohner seinen Mann stehen können.

Ein sehr überzeugendes „Stephan! Hierher!“

Der Sennenhund tritt auf die Bremse. Stephan gehorcht sofort, zögert noch einen Moment und dreht sich dann in der gleichen Geschwindigkeit, in der er gekommen ist, wieder zu seinem Herrchen um.

“Uf! *That was a close call!*”

“*In more than one way!*”

Colette hakte witzig auf einen der wenigen englischen Ausdrücke ein, die zu meinem englischen Wortschatz gehören.

Das war knapp; auf eine solche Konfrontation war ich nicht vorbereitet.

Nach den Chalets du Truc war es mit den romantischen, schmalen Wegen vorbei. Auf Straßen, auf denen man mit Geländewagen fährt, wandern wir durch einen duftenden Wald. Die Kastanien sind noch nicht reif, aber andere Bäume kämpfen mit ihren vielen Grün- und Brauntönen um die Aufmerksamkeit. Viele Bäume sind von den Frühjahrsstürmen abgebrochen oder entwurzelt worden. Das ist der natürliche Weg, um schwache oder kranke Exemplare loszuwerden. Dennoch bieten die abgetrennten Astbündel und nach Wasser schnappenden Wurzeln einen trostlosen Anblick.

Zum Glück gibt es aber auch viel Schönes zu sehen. Die leuchtend grünen neuen Triebe der gesunden Nadelbäume kontrastieren wie Nagellack auf donnernden grünen Händen. Entlang des Landweges sehen wir hier und da blühenden Fingerhut.

Als ich Colette auf das Pflänzchen mit den trompetenförmigen, rosa-farbenen Blütenbüscheln hinweise, versuche ich, auf den französischen Namen zu kommen.

„*C'est la digitale*“, weiß der französische Wanderführer-Autor.

Es ist Yurok egal und er hinterlässt eine Duftfahne an der Blütentraube.

„Die Pflanze ist nicht nur schön, sie ist vor allem eine wichtige Heilpflanze. Aus ihr werden Medikamente hergestellt, die bei Herzkrankheiten sehr

hilfreich sind. Sie ist zwar giftig, aber da sie keine verlockenden Früchte trägt und die frische Pflanze einen üblen Geschmack hat, sind Vergiftungen selten.“

„Woher und warum weißt du so etwas?“

„Habe ich nicht erwähnt, dass ich Biologielehrer bin?“

Nach dem Wald gibt es eine Abzweigung nach links nach La Fasse und Les Contamines-Montjoie.

„Wenn du noch einkaufen oder schon hier übernachten willst, solltest du hier abbiegen.“

„Ich habe alles dabei und ich bin gar nicht müde. Wie fern ist es noch bis zur nächsten Hütte?“

„Ich schätze, es sind etwa drei Stunden von hier. Wenn wir vor vier Uhr an der Hütte Tré-la-Tête ankommen, könnte es noch Platz geben. Ich weiß nur nicht, ob du mit Yurok hineingehen kannst. Der Hund darf sowieso nicht in den Schlafsaal.“

„Damit habe ich auch gerechnet. Ich habe mein kleines Zelt, Yurok bleibt bei mir.“

„So etwas habe ich mir gedacht.“

Wir steigen leicht an; die Landstraße ist zu einem schmalen Pfad geworden. Wir kommen in die Combe d'Armancette, durch eine halboffene Landschaft mit Waldstücken und Büschen.

Unzählige Bäche kreuzen den Weg, der hier umgeben ist mit vollen Himbeer- und Heidelbeersträuchern.

Wir haben einen schönen Blick auf die gewaltigen Wände von den Dômes de Mirage, eine Reihe von schneebedeckten Gipfeln.

Wir machen eine Pause; ich hole mein Skizzenbuch und meine Stifte hervor; dieses Panorama muss ich festhalten.

Bald habe ich so viele Leute, die mir über die Schulter schauen, wie ein Straßenkünstler auf dem Place du Têtre in der Hauptstadt dieses schönen Landes. Auf dem südlichen Teil der Tour sind noch viele Menschen unterwegs. Ich hoffe, sie haben nicht alle einen Platz in der nächsten Hütte reserviert. Ich brauche keinen Schlafplatz in Tré-la-Tête; für Colette fände ich es schade, wenn sie danach noch anderthalb Stunden weitergehen müsste.

Colette wäre nicht Colette, wenn sie nicht eine Lösung für dieses Problem finden würde. Sie gräbt ein tragbares Telefon aus! So etwas habe ich noch nie gesehen.

Ihr Diktiergerät, das hat mich nicht überrascht. Aber ein Telefon und dann noch hier in den Bergen!

Ich bin nicht der Einzige, der die junge Frau mit dem Telefon mit Erstaunen verfolgt; meine Zuschauer verlegen nun ihre ganze Aufmerksamkeit auf meine Begleiterin.

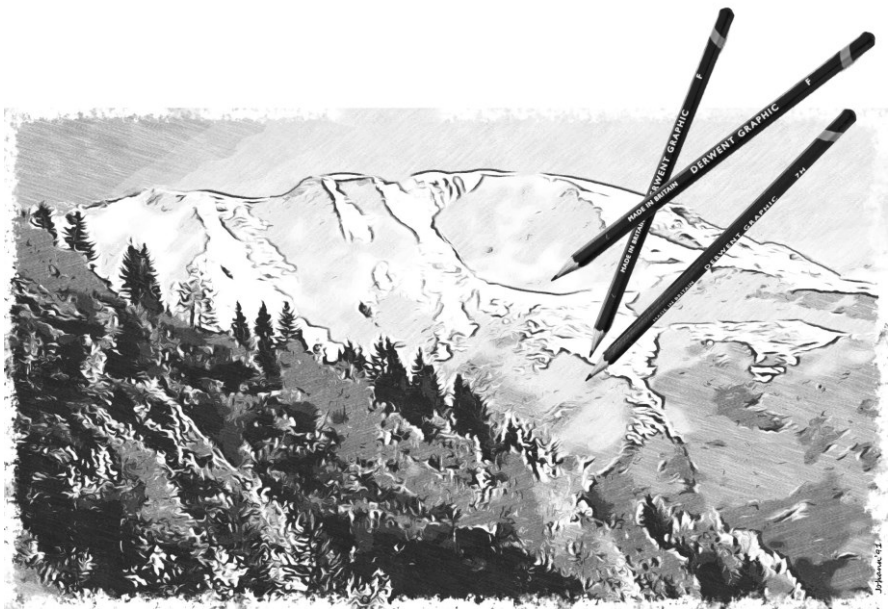
Sie muss das Gerät öffnen; die Klappe, die die Drucktasten verdeckt, ist offenbar das Mikrofon. Sie zieht eine Antenne aus dem Motorola heraus.

In ihrem eigenen Wanderführer über Wege rund um den Mont Blanc findet sie sofort die Telefonnummer der Hütte.

Es dauert eine Weile, bis die Wandergruppe mitbekommt, dass Colette zumindest einen Schlafplatz in Tré-la-Tête ausfindig gemacht hat und mir und Yurok beiläufig das Zelten auf der angrenzenden Wiese ermöglicht.

„Mein Gott, ein Telefon! Woher hast du das? Wie viel kostet so ein Ding? Ist es nicht wahnsinnig teuer, damit zu telefonieren?“

„Es gehört mir nicht. Der Verleger hat es in den Vereinigten Staaten gekauft; sie werden dort sehr populär. Ich sollte es einfach mit auf meine Reise nehmen, dachte er. Das ist viel sicherer, wenn man dort allein herumläuft. Die Rechnung für das Klingeln zahlt der Verlag, solange ich nicht zu sehr ausflippe. Ich musste das Ding allerdings für dreitausend Dollar versichern.“



*Dômes de Mirage – 3673 m*



In langen Mäandern wandern wir hinauf zu einer Weggabelung, wo der schmackhafte Anstieg in einen schönen, fast horizontalen, schmalen Pfad neben einem eindrucksvolleren Abgrund, dem Chemin Claudius Bernard, übergeht. Wegen der dichten Vegetation spüren wir den Abgrund kaum.

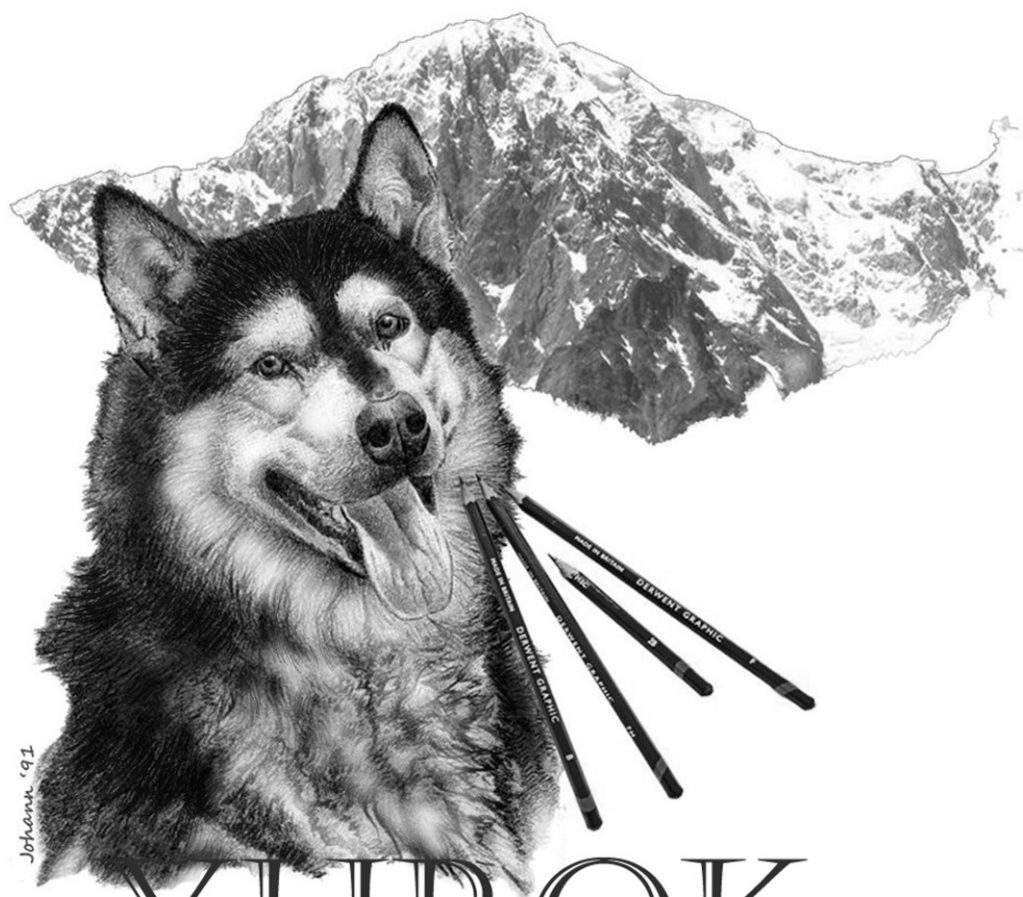
Für mich jedoch ein Grund, Yurok schön dicht an mich heranzuführen; bei der verkürzten Leine läuft er mir gegen das Bein.

Das letzte Stück zum Refuge de Tré-la-Tête ist ein kurzer Anstieg durch die grüne Landschaft der Réserve Naturelle des Contamines-Montjoie.

Colette wird vom Hüttenwirt als seine verlorene Tochter begrüßt; sie ist hier offenbar ein bekanntes Gesicht.

Günther, *l'hôte du refuge de montagne*, hat für mich ein einigermaßen ebenes Plätzchen auf der Wiese neben der Hütte; ich darf den Waschraum und die Toilette benutzen; der Hund darf in den *salle de séjour*, es sei denn, jemand hat etwas dagegen. Die Schlafräume sind für meinen vierbeinigen Freund tabu, das hatte ich schon vermutet.

**Bitte, kommen Sie mit der Rückkehrtaste  
linksoben zurück zur Webseite.**



# YUROK